

Musik, die aus der Stille kommt

KONZERT Das Junge Kammerorchester Paretz eröffnet Scheune

Sie kommen aus renommierten Berliner, Leipziger und Petersburger Orchestern: In Paretz wohnten und probten 21 Musiker für einen besonderen Auftritt.

Von Marlies Schnaibel

PARETZ | Fontanes Satz vom Schloss-Still-im-Land ist eine Legende. Eine falsche. Schon vor zweihundert Jahren war es nicht still, wenn Friedrich Wilhelm III. und seine Luise nebst 50-köpfigem Gefolge in Paretz einfielen und auf königliche Sommerfrische machten. Und auch heute erlebt das kleine Dorf stille Zeiten ebenso wie kulturelle Großkampftage. Dann wird das Wunschbild vom schönen, ruhigen Dorf auf eine harte Probe gestellt. Die Eröffnung der Paretzer Scheune war so eine Probe.

Dabei ist es die „Stille“, die einen besonderen Wert in dem kleinen Haveldorf hat. Helga Breuninger weiß das, die Stille hat sie mit ihrer Stiftung in den Ort gezogen, die Stille gab auch den Anstoß zu einem besonderen musikalischen Projekt: zum Jungen Kammerorchester Paretz, das gestern zur Eröffnung Werke von Benjamin Britten, Györgi Ligeti, Boas Avni und Franz Schubert spielte.

Geboren wurde die Idee dieses Orchesters im Mai vor einem Jahr. Damals besuchte der Dirigent Jan Moritz Onken den Ort und die Stiftung. Die Gespräche drehten sich oft um die Stille, die vieles erst ermöglicht, auch in der Musik. Das sollte in einem ehrgeizigen Projekt erlebbar und hörbar werden: im Kammerorchester Paretz, für das 21 junge Musiker aus sieben Ländern zusammenkommen. Vier Tage lebten und arbeiteten sie gemeinsam in Paretz, konzentriert erarbeiteten sie unter Leitung von Jan Moritz Onken das Musikprogramm für die offizielle Eröffnung der Gutscheune.

„Wir wollten eben nicht ein bekanntes Orchester einfliegen, das die Instrumente auspackt, spielt und wieder abfährt“, begründete Helga Breuninger ihren Einsatz für dieses Orchester. Darin kommen junge Leute zusammen, die den Geist des Ortes aufnehmen. Mit Hilfe der Stiftung, der Mittelbrandenburgi-



Konzentration und Inspiration: Das Junge Kammerorchester Paretz machte die Scheune zum Konzertsaal.

FOTOS: MARLIES SCHNAIBEL (4)



Reden über Musik: Marno Braunsdorf stellte Fragen.

schen Sparkasse und des DAAD, des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, war es möglich, das Vorhaben zu finanzieren.

Jan Moritz Onken dirigierte eine Gruppe von bestens auszubildeten Musikern, die inzwischen im Gewandhaus-Orchester Leipzig, Deutschen Kammerorchester Berlin, WDR-Sinfonieorchester und anderen großen Orchestern spielen. Viele kennen sich aus dem Bundesjugendorchester und dem West Eastern Divan Orchestra. So fanden sie schnell in das Programm, das bereits am Sonnabend bei einer öffentlichen Generalprobe vorgestellt wurde. Fast 200 Zuhörer hatten sich dazu

in der neuen Kulturscheune eingefunden. Ein Gespräch des Musikkenner Marno Braunsdorf mit dem Dirigenten führte die Zuhörer in das Programm. An den Anfang hatte der bewusst ein lebendiges, heiteres Stück gestellt, Benjamin Brittens „Simple Symphony“, in dem der Komponist eigene Stücke, die er als Kind komponiert hatte, verarbeitete.

Die Idee der Musik, die aus der Stille kommt und in ihr vergeht, wurde bei dem „Rami-fication (Verästelung)“ von György Ligeti geradezu greifbar. Der österreichische Komponist ungarischer Herkunft bewegte sich in dem 1968 ent-

Stille als Wert

■ **Marno Braunsdorf:** „Wir leben in einer Zeit, in der Stille gar nicht mehr erfahren werden kann.“ Spielzeug blinkt und klingelt, Musik dudelt allüberall – im Kaufhaus, in der Gaststätte, auf dem Bahnhofsklo. So entsteht eine Glocke von Lärmelastigung. „Wir brauchen erst einmal wieder Ruhe, um neue Tiefen in der Musik wahrnehmen zu können.“ Stille kann so als Wert erkannt und empfunden werden.



Jan Moritz Onken suchte nach Antworten.

standenen Stück jenseits des

bekanntes Moll-Dur-Schemas, teilte die Streicher in zwei Gruppen und ließ eine davon einen Viertel Ton tiefer als die andere spielen. Feinsinnig gespielt öffnete das Orchester den Zuhörern eine Tür zu diesen ungewöhnlichen Klängen. Ganz leise, irritierend und sirrend durchzog die Musik den Raum, schärfte die Sinne auf eigene Weise. Fast konventionell wirkte daneben das „Largo for Strings“, das der 48-jährige Boaz Avni aus Israel komponiert hatte.

Nach den drei kurzen Werken folgte mit Schuberts Streichquartett „Der Tod und das Mädchen“ der Hauptteil des Konzertes. Dabei wählten Onken und das Orchester

eine Fassung zwischen dem Schubertschen Original und der Orchesterbearbeitung von Gustav Mahler – zugunsten von mehr Ruhe, verzichteten sie im zweiten Satz darauf, Dämpfer auf die Stege zu stecken und schufen so eine stillere Paretzer Variante von Schuberts Stück.

Viel Beifall und einige Bravo-Rufe waren mehr als verdient. Die exzellenten jungen Musiker hatten der Scheune einen fulminanten musikalischen Auftakt beschert. Das Thema „Stille“ soll dem Gebäude, das noch nicht genau weiß, ob es Gutscheune oder Kulturscheune heißen mag, erhalten bleiben.

Abstrakter Begriff

■ **Jan Moritz Onken:** „Stille ist erst einmal ein abstrakter Begriff. Wenn uns etwas wichtig ist, suchen wir nach Bedingungen, Orten und Antworten. Paretz ist so ein Ort.“ Hier treffen Ruhe, Musik und Austausch mit Gleichgesinnten zusammen. Der gebürtige Wuppertaler erhielt seine Ausbildung zum Dirigieren am Konservatorium St. Petersburg, wo er heute ein Orchester an der Alexander-Herzen-Universität leitet.

Finnischer Jazz und Spandauer Schwung

UNTERHALTUNG Freilichtbühne Spandau wird 90

Von Marlies Schnaibel

SPANDAU | Das Geld für die Zuschauerbänke ließ er sich bei der Schwiegermutter. Die war nicht die einzige, die an Otto de Lemos, genannt de Nolte, glaubte. Auch andere unterstützten das Vorhaben des Spandauer Schauspielers, neben der Zitadelle ein Naturtheater zu errichten und zu betreiben. Das war 1921.

„90 Jahre Freilichtbühne“ – das ist ein kleines Jubiläum und eine kleine Extralage wert, fand man in Spandau. „Umsonst und draußen“ heißt eine Sonderreihe von zwölf Sonntagskonzerten, in der sich Orchester und Chöre vorstellen. Daneben stehen noch weitere Konzerte und Theateraufführungen im Kulturkalender, insgesamt 80 Veranstaltungen sind es bis zum 4. September auf der Freilichtbühne. Die hat ihren besonderen Charme. Technik und Toiletten sind

„Die Zeiten der griechischen Tragödien sind vorbei“

Ulrich Funk, Kulturhausleiter

neu, aber das Gebäude und die Zuschauerbänke mit den 600 Plätzen sind die aus der Gründungszeit.

Ganz klassisch hatte Otto de Nolte sein Theater damals geführt, hatte im Juni 1921 mit Grillparzers „Sappho“ begonnen. „Die Zeiten der griechischen Tragödien sind vorbei“, konstatiert Ulrich Funk ungerührt. Er ist Leiter des Spandauer Kulturhauses und Organisator des Kultursommers auf der Freilichtbühne. Und der soll populär und bunt sein, dem heiteren, freundlichen Ort angemessen. „So eine Art Gemischtwarenladen“, erklärt Ulrich Funk. Deshalb gibt es statt Sappho auch Fips Asmussen.

Im vergangenen Jahr kamen fast 18 000 Besucher, davon zwei Drittel zu den Kindervorstellungen. Die sollen auch in diesem Jahr wieder ziehen, die ersten Veranstaltungen von „Das Beste von Petterson und Findus“ sind bereits ausverkauft. Theater für die Großen, die bot am Wochenende das Spandauer Theater „Varianta“ mit seinem 50er-Jahre-Stück „Liebe, Zoff und Wirtschaftswunder“.

Musikalisch werden die 50er-Jahre lebendig, wenn die Back-Beat-Boys auftreten. Für Schwung sorgt auch Lokalmatador Larry Schuba mit neuer Truppe und neuen Programmen zwischen Country und Hawaii-Klängen. Glanz und Glamour der legendären Berliner Tanzpaläste bringt The Capital Dance Orchestra auf die Freilichtbühne. Zum 9. Mal wird zum Irish-Summer-Folkfestival eingeladen, zum 6. Mal zur Orientalischen Nacht. Leisere Töne

schlagen Adelheid Kleinedam und Betty Vermeulen an, bei ihrem Programm „Ich suche deine Sterne und will nicht schlafen“ begegnen sich Lyrik und Lovesongs. Als Doppelsieger des Berliner Pilsner-Rockwettbewerbs dürfen sich die Deutschrocker von Die Strolche ausweisen. Harte Gitarrensounds und mitreißende Beats zeichnen die Berliner und Brandenburger Rocker von G.I.N. aus. Finnisch, traditionell und jazzig geht es zu, wenn das Quartett Nordic Appeal aufspielt.

info Das nächste Konzert von „Umsonst und draußen“ auf der Spandauer Freilichtbühne an der Zitadelle am Sonntag, dem 29. Mai, um 11 Uhr mit dem Berliner Klarinettenchor.



Plakat vom Anfang: Im Sommer 1921 öffnete die Freilichtbühne, für eine Zwangspause sorgte nur der Zweite Weltkrieg.

Vom Frosch im Paddenkrug

VORTRAG Geliebt und gehasst: Bernd Hüppauf hob das Intuitive auf eine wissenschaftliche Ebene

Von Rotraud Wieland

BORSDORF/PINNOW | Wo könnte ein Vortrag über die Kulturgeschichte des Frosches besser hinpassen als in den „Paddenkrug“? Hier, wo man Frosch oder Padde, wie er auch niederdeutsch genannt wird, auf Schritt und Tritt auf Bildern, in Keramik, Porzellan, Kunststoff, Holz, aus Strohgeflecht oder in Plüsch begegnet. Der Buchautor und Vortragende Bernd Hüppauf las Sonnabend über den Frosch, das hörte sich zunächst lustiger an als es gedacht war.

Bernd Hüppauf hat in Tübingen Philosophie, Literatur und Geschichte studiert. Er lehrte in Sydney, Berlin und zuletzt an der New York Uni-

versity Literatur und Kulturgeschichte. Seit zwei Jahren emeritiert, lebt er inzwischen in Berlin. Da habe er begonnen, angefangene Manuskripte zu vollenden. Darunter die Abhandlung „Vom Frosch. Eine Kulturgeschichte zwischen Tierphilosophie und Ökologie“, die im Februar erschien und die erste Veröffentlichung auf diesem Gebiet darstellt.

Als Hüppauf durch Bekannte zufällig von der Existenz des Paddenkruges, eines ehemaligen Wirts- und heutigen Wochenendwohn- und Veranstaltungshauses in Pinnow, hörte, sei er auf den Ort neugierig geworden. Das urige Ambiente mit dem ehemaligen Tanzsaal und dem Garten gefalle ihm genauso

wie das schmackhafte Imbissangebot. Zu dem hier eine Serviette, verziert mit einem dicken grünen Frosch, gereicht wird. Aber Froschschenkel, als besondere Delikatesse in Italien, Frankreich und Belgien verzehrt, gebe es nicht, versicherten die Veranstalter.

Wobei bereits eines der Leiden dieses Tieres benannt war. Aber nicht allein, dass der Frosch gegessen, sondern wie er als Mahlzeit vorbereitet wird, sei verurteilenswert. Er würde bei lebendigem Leibe an den Beinen angefasst und so lange herumgeschleudert, bis sie ausreifen und danach der noch pulsierende Körper einfach wegwerfen. Hüppauf selbst, so hatte der Autor in seine Lesung einfließen lassen, habe als Junge Frösche seziiert und Präparate für das Mikroskop gemacht. Worauf er heute nicht mehr stolz sei.

Der Frosch wäre das erste Wirbeltier gewesen, das aus dem Wasser aufs Land übersiedelte und das seit Beginn in die menschliche Kulturgeschichte verwickelt ist. Zum einen gilt er in Ostasien und Afrika als Symbol für Sexualität und Fruchtbarkeit, zum

andern, bedingt durch die mittelalterliche Theologie, als Verkörperung des Ekligen, Hässlichen, Unreinen und Teuflichen.

Im 19. Jahrhundert hätten die Wissenschaftler ein wahres Blutbad unter den Fröschen angerichtet, indem sie

ihn als Labortier grausamen Versuchen aussetzten. Heute sterben ganze Populationen durch die Zerstörung der Natur aus, aber gleichzeitig seien Frosch und Kröte zu Symbolen der Umweltbewegung geworden. Vor allem Frauen wären es, so Bernd Hüppauf, die zur Rettung von Fröschen und Kröten beitragen. Und die bei Berührung mit diesen Tieren keinen Ekel, sondern sie als warm und ihre Haut als angenehm empfinden. Das gebe Hoffnung für dieses marginale Tier, das dem Betonieren seines Teiches genauso hilflos gegenüberstehe wie der Mensch der gigantischen atomaren Fukushima-Katastrophe.

info Die nächste Veranstaltung im Pinnow Paddenkrug bietet am 18. Juni ab 19 Uhr Musik mit Romni Gilla (Israel), Sopran, Joachim Gies, Saxophon und Komposition, Denis Stilke, Percussion.



Mit Frosch aus Indonesien: Bernd Hüppauf.

FOTO: KARL PFITZMANN

KULTURNOTIZEN

Koslitz-Keramik in Greifswald

HOHEN NEUENDORF | Die Neue Greifengalerie in Greifswald zeigt in ihren Räumen keramische Objekte, Gefäße und Bilder von Christa Koslitz aus Hohen Neuendorf. Die Ausstellung wird morgen um 19.30 Uhr eröffnet. Zu sehen ist außerdem Malerei von Brigitte Möller vom Böckel.

Harfe trifft auf Akkordeon

STOLPE | Eva Curth und Eva Zöllner geben am Sonnabend in der Stolper Dorfkirche ein Konzert. Auf Harfe und Akkordeon spielen die beiden Musikerinnen ab 19.30 Uhr Werke von Perttu Haapanen, Hans Abrahamsen, John Cage, Oliver Frick, Georgina Derbez, Bernard Andrés und Helmut Zapf.